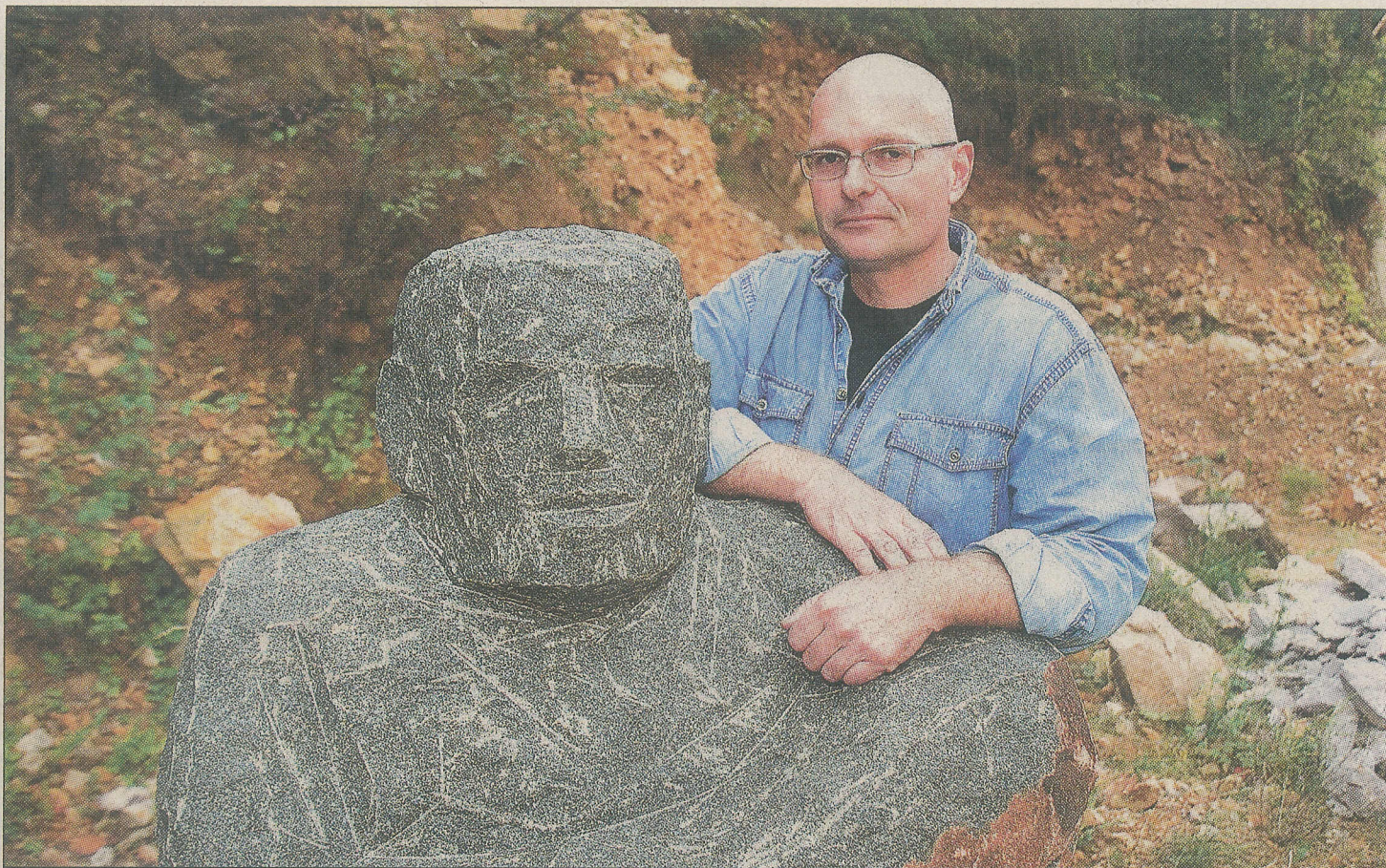


Dem Stein das Werk entlocken

Der Bildhauer Knut Hüneke bietet künftig im Dossenheimer Steinbruch Workshops an



Knut Hüneke mit einer seiner urtümlich anmutenden Kunstwerke, die im Dossenheimer Steinbruch entstehen. Foto: Alex

Von Kirsten Baumbusch

Dossenheim. Es ist der Besuch in einer anderen Welt. Überall liegen, hocken, knien, wiegen sich steinerne Figuren aus scheinbar fernen Zeiten. Sie schimmern ocker, grünlich, grau, anthrazitfarben oder rötlich. Der Blick schweift von hier weit über den Abrund, quert die Rheinebene und erreicht den Pfälzer Wald.

Die Vögel zwitschern vor den gelben Wänden aus Quarzporphyr. Nur die rostigen Maschinen-Gerippe aus Metall erinnern noch daran, dass hier alles von Menschenhand geschaffen wurde. Der Bildhauer Knut Hüneke dürfte im ehemaligen Dossenheimer Steinbruch einen der schönsten Arbeitsplätze haben, den die Metropolregion zu bieten hat.

Doch der 46-Jährige ist kein Egoist. Er lädt andere Menschen ein in sein Reich und will ihnen künftig sogar beibringen, was ihn an seiner schweißtreibenden Arbeit so fasziniert. Führungen bietet der gebürtige Darmstädter schon länger an. Ab Oktober soll es nun auch dreitägige Bildhauerworkshops geben. Vorkenntnisse? Keine erforderlich, lediglich die Bereitschaft, sich auf das Wagnis einzulassen, mit seiner Hände Arbeit aus dem Werkstoff (in diesem Fall Schilfsand-

stein aus Sinsheim-Weiler) ein Werk heraus zu klopfen. „Das wird so intensiv, wie ich mir meine Ausbildung gewünscht hätte“, nennt Hüneke seinen Ansinnen. Jedes Mal, wenn er eine seiner Führungen anbot, wurde er nach Kursen gefragt. „Aber ich habe gedacht, ich kann das nicht vermitteln“. Die Zweifel sind gewichen. Sprudelt doch das Wissen um Kunstgeschichte, Technik und Stein nur so aus ihm heraus.

Ihn selbst hat es auf eine Art schon als Schüler gepackt. Sein Blick fiel vom Klassenzimmer regelmäßig auf den Dossenheimer Steinbruch und blieb dort hängen. Am Nachmittag wurden Steine geklopft und bald war sich der kleine Knut sicher, sein Material gefunden zu haben. Schon immer hat ihn dabei das „Innenleben“ fasziniert. Am Anfang waren das Fossilien, später dann „die Form im Stein“, der er heute auf so faszinierende Art Gestalt verleiht. Fast ist es so, als würde er die Figur aus dem harten Block befreien.

Gelernt hat Hüneke Steinmetz und Steinbildhauer und sich dann künstlerisch fortgebildet. Das solide Handwerkerverständnis hat er bis heute. Blitzsauber ist das Atelier, alles ist an seinem Platz. Künstler, die auf von ihnen selbst produzierten Schuttbergen schwankend

mit der Flex hantieren, sind ihm schon aus Sicherheitsgründen ein Graus.

Knut Hüneke ist weit herum gekommen. Er hat in Ägypten gelebt, in Libyen Projekte gemacht, auf Symposien in Griechenland und England teilgenommen, sich Steine in Namibia besorgt. Doch der Quarzporphyr der Dossenheimer Steinbrecher hat ihn nicht losgelassen.

Dabei ist der so „chaotisch“, dass es eigentlich jeden Bildhauer in Angst und Schrecken versetzen muss. „Ich habe mit dem Schwierigsten zuerst begonnen“, sagt der Vater einer 18-jährigen Tochter und seine blauen Augen blitzen. „Und dabei“, so fährt er nachdenklich fort, „wurde mein Bewusstsein geschärft für das, was in dem Stein ist“. Im Fall des Dossenheimer Porphyrs ist das nicht zuletzt auch die Entstehungsgeschichte durch eine gewaltige Vulkanexplosion.

Längst schon kann sich Hüneke andere Materialien leisten, aber die Faszination für das Urtümliche, das Zeiten und Kulturen überdauert, ist geblieben. Deshalb auch scheinen seine Skulpturen auch einer anderen, alten Welt zu stammen. Ein Kosmos, in den er ab Oktober Gleichgesinnte einlädt. Anmeldung und Information gibt es per E-Mail unter skulptur@knuthueneke.org.